

Wenn Mannsein zur politischen Waffe wird

5

Autoritäre Männlichkeit kann als **Anschluss- und Mobilisierungsfaktor** für extremistische Gruppen wirken. Ein wesentliches Werkzeug ist hierbei die Erzählung einer „Krise der Männlichkeit“: Sie fungiert als sogenanntes Brückennarrativ, um extremistische Ideologien bis in breitere gesellschaftliche Milieus hinein als normale Reaktion auf sozialen Wandel darzustellen.

Innerhalb dieser Logik wird das Feindbild Feminismus gezielt aufgebaut. Das Streben nach Gleichberechtigung wird dabei nicht als Fortschritt, sondern als Angriff auf eine vermeintlich „natürliche Ordnung“ umgedeutet. Diese Verdrehung kann dazu dienen, den Widerstand gegen demokratische Grundwerte und Vielfalt ideologisch zu legitimieren.

Schließlich führt dieses Weltbild zu einer gefährlichen Täter-Opfer-Umkehr: Männer, die sich durch den Verlust ihrer Vorrechte gekränkt fühlen, stilisieren sich als die „wahren Opfer“ einer männerfeindlichen Gesellschaft. Dieses Gefühl der unberechtigten Benachteiligung, eine sogenannte enttäuschte Anspruchshaltung, kann als Rechtfertigung für Aggression und Gewalt gegen Frauen, queere Personen oder andere Minderheiten dienen.

Lösungswege zeigt das Handout:

„Gegenstrategien & Prävention“

<https://scenor.at/afets-resources>



Projekt AFETS & Kontakte

Hilfe & Beratung:

Österreich: maennerwelten.at | Männerinfo (0800 400 777)

Deutschland: maennerberatungsnetz.de | Bevor was passiert (0800 70 222 40)

Weitere Kontaktstellen und Beratungsangebote in Österreich und Deutschland werden auf extremismus.info (Phänomenbereich Antifeminismus) laufend aktualisiert.

AFETS-Erkenntnisse zu Männlichkeitsbildern,
unsere Forschung und Materialien:
scenor.at/afets



Projektpartner:



Kofinanziert von der
Europäischen Union



SCENOR
THE SCIENCE CREW

Rechtlicher Hinweis:

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorin oder des Autors bzw. der Autorinnen oder Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die OeAD-GmbH können dafür verantwortlich gemacht werden.

© 2026 SCENOR CC BY 4.0, sofern nicht anders gekennzeichnet. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



AUTORITÄRE „TOXISCHE“ MÄNNLICHKEIT

Überlegenheit, Kontrolle und die Flucht
ins Extreme. Ein Leitfaden zu Rollenbildern
und Radikalisierungsrisiken

Was ist „Autoritäre Männlichkeit“?

2

Autoritäre Männlichkeit beschreibt ein enges Männlichkeitsideal, das auf **Härte, Überlegenheit, Kontrolle und der Abwertung** von Gefühlen basiert.



Der Kern: Männlichkeit wird als ständiger Beweis von Überlegenheit gegenüber Frauen und anderen Männern verstanden. Männlichkeit ist hier kein stabiler Charakterzug, sondern eine soziale Rolle, die in alltäglichen Praktiken hergestellt und laufend vor anderen Männern bewiesen werden muss.



Die Abwehr: Alles „Weiche“ oder „Weibliche“ wird als Bedrohung wahrgenommen und abgespalten. Es herrscht eine doppelte Abgrenzungslogik: Man muss sich vom Weiblichen abgrenzen und zugleich beweisen, „besser“ oder „stärker“ als andere Männer zu sein.



Der Hintergrund: Oft steht dahinter eine Verunsicherung durch gesellschaftlichen Wandel, die durch die Inszenierung von Stärke kompensiert werden soll (Resouveränisierung). In manchen Deutungen wird dies mit biologistischen oder religiös aufgeladenen Vorstellungen verbunden, die Machtverhältnisse als natur- oder gottgegeben darstellen.

Warum ist sie ein Problem?

3

Dieses Männlichkeitsideal stellt eine erhebliche Belastung dar, die nicht nur Frauen und die Gesellschaft trifft, sondern auch negative Folgen für Jungen und Männer selbst haben kann.

Ein zentrales Problem ist die **Einschränkung von Beziehung** und Nähe: Wer glaubt, ständig seine Überlegenheit beweisen zu müssen, kann anderen Menschen schwerer auf Augenhöhe begegnen. Dieser Zwang zur Überlegenheit kann echte Nähe verhindern und soziale Isolation verstärken.

Diese Anforderungen sind zudem ein **Gesundheitsrisiko**. Weil Schwäche, Angst oder Schmerz als „unmännlich“ gelten, werden diese Gefühle oft unterdrückt, anstatt sie gesund zu verarbeiten. Wenn es als Tabu gilt, sich bei Problemen Hilfe zu suchen, können Belastung und Risiko für schwere psychische Krisen bis hin zur Suizidalität steigen.

Schließlich kann dieses Weltbild ein gefährliches **Aggressionspotenzial** begünstigen: Wenn hohe Erwartungen an Erfolg, Kontrolle oder Status scheitern, wird die Schuld nicht selten bei anderen gesucht. Persönliche Enttäuschung kann dann in Hass, Gewaltfantasien oder Gewalt gegen Sündenböcke wie Frauen, queere Personen oder andere Minderheiten umschlagen.

Digitale „Manfluencer“ und die Jugend

4

In sozialen Medien treffen Jugendliche auf eine professionalisierte Vermarktung autoritärer Ideale.



Alpha-Logik: Bestimmte Manfluencer verkaufen Frauenverachtung als Erfolgsrezept. Die „Red Pill“-Ideologie fungiert dabei als Erweckungsmythos, der Jugendlichen suggeriert, eine vermeintliche Wahrheit über die angebliche Unterdrückung von Männern durch den Feminismus erkannt zu haben.



Selbstoptimierungs-Druck: Begriffe wie Looksmaxxing (Optimierung des äußeren Erscheinungsbilds) suggerieren, dass Anerkennung nur durch körperliche Perfektion und Härte erreichbar sei. Der gedrillte Körper wird zum Schauplatz, um in der „sexuellen Hierarchie“ aufzusteigen.



Die Falle: Jugendliche suchen Orientierung und finden in digitalen Räumen eine toxische Gemeinschaft, die Abweichungen hart bestraft. Solche Echokammern können Identitätssuche und Statusängste ausnutzen, um eine aggressive Abwertung „unmännlicher“ Verhaltensweisen zu normalisieren.